

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs-  und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
 für die Kleinpolige Tages-Blatt oder deren Raum 10 Pf. — Im Restemerkel für die Kleinpolige Post-Blatt 20 Pf.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 2

Sonntag, den 4. Januar 1914

13. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Arbeitgeber, sowie freiwillige Versicherte der aufgelösten **Gemeinamen Gemeinde-Kranken-Versicherung für Ottendorf und Umgegend** welche noch im Rückstande sind, werden aufgefordert ihre Beiträge bis zum

6. Januar 1914

an Unterzeichneten abzuführen, andernfalls das Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Klein-Ottfilla, 2. Januar 1914.

H. A. Parksch
 Gemeindevorstand.

Bekanntmachung,

die allgemeine Ortskrankenkasse Klotzsche und Umgegend betreffend.

Im Anschluß an die Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-N. vom 22. Dezember 1913 geben wir hiermit folgendes bekannt:

Die neuerrichtete Ortskrankenkasse übernimmt vom 1. Januar 1914 ab die ihr von den geschlossenen Gemeindefrankensicherungen und Betriebskrankenkassen ihres Bezirkes sowie der Dienstbotenkrankenkasse Klotzsche übertragenen Mitglieder ohne besondere Anmeldung seitens der Arbeitgeber. Die Beiträge für diese Mitglieder werden von der neuen Kasse erst vom 5. Januar 1914 ab berechnet.

Die freiwilligen Mitglieder der alten Kassen müssen sich, wenn sie die Versicherung bei der neuen Kasse fortsetzen wollen, mittels Anmeldeformulars neu anmelden und eine Bescheinigung über ihre bisherige Versicherung vorlegen. Die Anmeldung bei der neuen Kasse bildet eine unmittelbare Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses, eine Wartezeit kommt also für solche Fälle nicht in Betracht.

Die Beitragsklassen der neuen Kasse sind wie folgt festgesetzt:

Vohnstufe	tägl. Arbeitsverdienst	Grundlohn		Wochenbeitrag zur Krankenkasse		Dem entspricht in der Invalidenklasse		
		M	S	M	S	Klasse	M	S
1	weniger als 1,20 M. einschl. der ohne Entgelt beschäftigten Beihilfinge	1	—	—	24	1	—	16
2	1,20 M. bis mit 2,20 M.	1	80	—	45	2	—	24
3	2,21 M. bis mit 3,20 M.	2	80	—	69	3	—	32
4	3,21 M. bis mit 4,20 M.	3	80	—	93	4	—	40
5	mehr als 4,20 M.	5	—	1	20	5	—	48

Die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung der Kasse wird vom Vorstandsvorsitzenden

Herrn Maler Hermann Stelzer

in Gemeinschaft mit seinem Stellvertreter

Herrn Buchdruckerbesitzer Alwin Hänsel

beide in Klotzsche, wahrgenommen.

Als Angestellte der Kasse stehen in Pflicht:

Herr Gerhard Friedrich als Kassierer (zugleich Geschäftsleiter)

und Herr Alfred Reilau als Gegenbuchführer.

Der Kassenbezirk zerfällt in 5 Teile:

1. Die Gemeinden Klotzsche und Hellerau und den selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Dresden:

Hauptstelle Klotzsche.

2. Die Gemeinde Langebrück mit der königl. Hofwiese und dem Staatsforstrevier Langebrück:

Zahl- und Meldestelle Langebrück.

3. Die Gemeinden Rähnitz (ohne Hellerau) und Wilschdorf:

Zahl- und Meldestelle Rähnitz.

4. Die Gemeinden Lauta mit Friedersdorf, Weizdorf und Gomitz

Zahl- und Meldestelle Weizdorf.

5. Die Gemeinden Ottendorf mit Moritzdorf, Groß- und Klein-Ottfilla, Gunnersdorf bei Niedingen, Hermsdorf mit Rüttergut und Grünberg mit Dienstadt und Rüttergut Grünberg.

Zahl- und Meldestelle Ottendorf.

Die Hauptstelle Klotzsche

Königsbrüder Straße 69 Erdgesch. Hof

Fernsprechanruf: Amt Klotzsche Nr. 76.

befindet sich

Dienststunden für Meldungen und Zahlungen

8—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags

Am Tage vor Sonn- und Feiertagen: 8—2 Uhr

Am Tage vor den drei hohen Festen: 8—12 Uhr

(für Krankenscheinausstellungen bis 1 Uhr)

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Mittwoch nachmittags werden keine Zahlungen angenommen oder geleistet.

Krankengeldzahlung: nur Sonnabends von 9—1 Uhr.

Die Hauptstelle nimmt nur für ihren Bezirk Meldungen und Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung entgegen, stellt Krankenscheine aus, zahlt Krankengelder. Quittungen müssen von 2 Angestellten vollzogen sein. Beiträge können auf das Postsparkonto der Hauptstelle, dessen Nummer später veröffentlicht wird, eingezahlt werden.

Die Zahl- und Meldestellen Langebrück, Rähnitz und Weizdorf sind den Gemeindevorstehern Langebrück, Rähnitz und Weizdorf übertragen worden.

Sie nehmen je für ihren Bezirk Meldungen und Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung entgegen, stellen Krankenscheine aus und zahlen Krankengelder, sind jedoch gehalten, alle Anmeldungen Versicherungsberechtigter der Hauptstelle zur Entscheidung über die Aufnahme vorzulegen und vor Abweisung von Ansprüchen Bescheidnehmer sowie in sonstigen Streit- oder Zweifelsfällen die Entscheidung der Hauptstelle einzuholen.

Die Entscheidung über die Ueberweisung von Kranken in Krankenhäuser und sonstige Heilanstalten verbleibt in in jedem Falle der Hauptstelle.

Die Geschäfte der Zahl- und Meldestelle Ottendorf

werden bis zur Befugung der Stelle von der Hauptstelle erledigt.

Meldungen aus diesem Bezirke sind schriftlich zu erstatten, die Auszahlung von Krankengeldern kann durch die Post nach jedesmaliger Einreichung des Krankenscheines erfolgen.

Wir machen im allgemeinen noch besonders darauf aufmerksam, daß Dienstboten, Aufwärterinnen, Stundenfrauen und ähnlich Beschäftigte versicherungspflichtig sind und soweit sie nicht bereits durch die Dienstbotenkrankenkasse Klotzsche überwiesen worden sind, vom Arbeitgeber angemeldet werden müssen. Die Unterlassung solcher Meldungen kann sehr erhebliche Nachteile im Gefolge haben.

Klotzsche, am 2. Januar 1914.

Der Vorstand

der allgemeinen Ortskrankenkasse Klotzsche und Umgegend.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 3. Januar 1914.

— Vorsicht beim Anbrennen der Christbäume. Alljährlich ereignen sich eine große Anzahl Unfälle wo während des Brennens der Christbäume der Baum selbst in Brand geriet und oftmals großer Schaden in den Wohnungen entstand, falls nicht rechtzeitige Hilfe zur Hand war. Auch am Neujahrstage ereignete sich hier auf der Biomarktstraße ein derartiger Fall und nur durch entschlossenes Handeln wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert.

— Ein Witterungsumschlag? So überraschend schnell wir nun endlich die lang-ersehnte winterlich-weiße Landschaft bekamen, so schnell scheint sie sich wieder in tiefende Nässe und Schmutz auflösen zu wollen. Gestern gegen Abend begann es zur freundlichen Abwechslung wieder einmal zu regnen, ganz fein zwar, aber desto lustiger. Man war wohl ein wenig betroffen darüber, aber verwunderlich war dieser Umschwung nicht; sind wir doch die Söhnen des Wettergottes allmählich gewohnt geworden! Der Sprühregen bildete bei der ziemlich kalten Temperatur hier und da Glatteis, aber heute scheint es, daß die winterliche Landschaft uns nicht lange mehr beschert sein soll.

Dresden. Vor einiger Zeit ging die Meldung durch österreichische und deutsche Blätter, daß in Böhmen große Posten falscher österreichischer Regiszigaretten beschlagnahmt worden wären, die angeblich in Dresden fabriziert worden sein sollten. Die ganze Angelegenheit ist allerdings über Wien

angekündigt worden, da der Gang der Untersuchung bisher ergeben hat, daß es sich weder um einen systematischen Schmuggel noch um große Posten handelt. Ferner steht auch fest, daß Dresden für diesen Schmuggel der falschen österreichischen Regi-Zigaretten nicht in Frage kommt.

Dresden. In der letzten Nacht wurde im Stadthaus auf der Annenstraße, wo die Verwaltung der sächsischen Feuerwehr untergebracht ist, ein Einbruch verübt und dabei dem Degenerenten für das Feuerlöschwesen über 2000 Mark Privatgelder gestohlen. Der Diebstahl wurde, trotzdem das Zimmer nachts wiederholt kontrolliert wird, erst am Morgen entdeckt.

Kedingen. In den Kirchenvorstand wurden die Herren Gutsbesitzer Wilhelm Heinicke und Tischlermeister Robert Böckel einstimmig wiedergewählt. Herr Böckel gehört dem Kirchenvorstand seit 1893 an.

Großdittmannsdorf. In den Kirchenvorstand wurden die Herren Gemeindevorsteher August Creutz und Rentier Louis Eichhorn einstimmig wiedergewählt. Herr Creutz gehört dem Kirchenvorstand seit 1894 an.

Heidenau. Einen unfreiwilligen Aufenthalt erlitt am Sonntag nachmittags der Dampfer Hohenzollern auf seiner Fahrt nach Pirna. Infolge Hülslaufens eines Lagers stoppte plötzlich kurz nach der hiesigen Haltestelle die Maschine. Während der Behebung des Nebelstandes, die etwa 10 Minuten in Anspruch nahm, wurde das Schiff Stromabwärts gerieben bis unterhalb der Landungsbrücke, so daß sich das Auswerfen des Ankers nötig machte. Dann konnte der Dampfer seine Fahrt fortsetzen.

Rüstungen in Schweden.

Vor längerer Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, die schwedische Regierung plane nicht nur eine umfassende Vermehrung des Heeres, sondern auch einen Ausbau der Flotte. Nun aber sind wohl die Finanzpläne gescheitert und das Parlament hat einer außerordentlichen Heeresvermehrung bei einer gelegentlichen Besprechungs die Zustimmung verweigert. Da ist nun erneut Sven Hedin, der berühmte schwedische Forschungsreisende, auf den Plan getreten, um seinen Landsleuten die von Rußland drohende Gefahr zu schildern.

Diesmal hat seine Arbeit auf fruchtbaren Boden. Die vor dreierhalb Jahren hatte der berühmte Forscher alle Volksschichten für seine öffentlichen Vorträge gewonnen. Nachdem die Universitätsjugend und die Hochschullehrer in großen Versammlungen bereits Stellung zur Frage der Verstärkung der Landesverteidigung genommen hatten, haben die Bauern beschlossen, einen großen Zug nach Stockholm für die Verstärkung der Landesverteidigung zu veranstalten. Ferner wurden in einer großen Anzahl von schwedischen Städten Arbeiterversammlungen zugunsten der Landesverteidigung abgehalten. In einer großen Versammlung in Stockholm sprach der Arbeiterführer Branding vor fast 1000 Zuhörern über die Notwendigkeit einer klugen Ausgestaltung der Landesverteidigung und erzielte bei seinen Zuhörern Beifall und ungeteilte Zustimmung.

Auch Sven Hedin hat wieder das Wort ergriffen. Er sprach in einer Arbeiterversammlung in Dolarne und führte u. a. aus, daß eine Verstärkung der Wehrmacht Schwedens weder für Deutschland noch für England einen Anlaß zur Verunruhigung bieten könnte. Ein starkes und unabhängiges Schweden liegt im Interesse des europäischen Friedens, denn es wäre nicht undenkbar, daß Rußland und Deutschland ein schwaches Schweden einmal unter sich aufteilen wollten.

Wo nicht mehr Rußland allein ist, wie noch vor dreierhalb Jahren, die Gefahr, sondern auch Deutschland. Es ist bedauerlich, daß der berühmte Forscher, der in Deutschland starke Sympathien genießt, sich von seinem Interesse an dem Zustandekommen einer verstärkten Landesverteidigung so weit fortziehen läßt, auch Deutschland zu verächtigen. Weiß er nicht, daß Schweden auf dem europäischen Festland keinen besseren Freund als Deutschland hat? Weiß er nicht, daß Deutschland sich nie auf eine Abenteuerpolitik wie es Schwedens Aufstellung sein würde, einläßt?

Man darf ganz ruhig zugeben, daß Rußland nicht besonders freundliche Gefühle gegen Schweden hegt, und daß vor allem die Behandlung der Finnländer zeigt, daß man im Varenreiche nicht gewillt ist, auf Schwedens Gefühle die geringste Rücksicht zu nehmen. Im vorigen Jahre ist ja noch im russischen Reichsrat ganz unverschämter Weise ein Ausdrück gegeben worden, daß früher oder später die schwedische Frage eine Lösung erheischen werde und daß man deshalb mit der restlosen Angliederung Finnlands nicht zögern dürfe.

Dagegen ist im Deutschen Reichstage und gelegentlich auch von deutschen Staatsmännern ausdrücklich erklärt worden, daß Deutschland keinerlei Aufstellungspolitik mitmachen werde. Gerade Deutschland hat sich ja einer Aufstellung der Türkei, wie sie die Londoner Vorkonferenz eine Zeitlang plante, widersetzt, um seinen Fall zu schaffen, auf den sich bei einem Teilungsplan, der die nordischen Reiche betraf, die Mächte berufen könnten. Deutschland also ist vollständig unerschuldlich an dem Anwurf, der so unempfindlich von einem Manne kommt, den wir immer hochgeschätzt haben.

Freilich, wenn wir ein wenig nach der Quelle forschen, der Sven Hedin sein eigenartiges Wissen verdankt, so werden wir sehr bald inne, daß wieder liebe Freunde am Werke gewesen sind, die uns hier wieder einmal als die europäische Gefahr hingestellt haben. Ränke vor wenigen Tagen wühlte das Stockholmer Blatt eines Pariser Debattanten zu berichten, daß zwischen Deutschland und Rußland ein Abkommen bezüglich der Zukunft Schwedens bellände. Der kluge

Denker Sven Hedin ist auf dieses verleumdende Märchen hineingefallen. Soll man ihm deshalb zürnen? Auch wenn ein großer Forscher launegieriger, wie er noch kein zuverlässiger Politiker.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird, wie man jetzt angeordnet worden ist, seine Mittelmeerreise, an die sich ein längerer Aufenthalt auf der Insel Korfu anschließt, bereits Ende Februar antreten.

* Kaiser Wilhelm hat in Anerkennung der ausgezeichneten und hingebungsvollen ärztlichen Pflege sowie der lebhaften Sympathien, die dem in Frankreich verunglückten Militärattaché Oberstleutnant v. Winterfeldt zuteil geworden sind, eine Reihe von Auszeichnungen und Ehrengaben verliehen. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Schoen überreichte dem früheren Kriegsminister Etienne, als dieser noch im Amte war, ein Bildnis des Kaisers. Ordens-Auszeichnungen erhielten General Graziani, Oberstleutnant Dupont, mehrere andere Offiziere des Generalstabes, Divisionsgeneral Martin, der Chefarzt des Militärkrankenhaus von Toulouse Colinet und verschiedene andere. Der Kaiser hat ferner Herrn und Frau Massot, Dr. Frau Dr. Volpenei, dem Ordernanzoffizier Leutnant Rolfe, mehreren Hofbeamten, Ordernanzbeamten und anderen Personen Andenken zukommen lassen. Außerdem spendete der Kaiser 6000 Franc für Wohltätigkeitsanstalten in Grisolles. Die Verhaftung dieser Auszeichnungen hat in Frankreich besonderen Eindruck gemacht.

* Die Meldung veränderter Blätter, Prinz Wilhelm zu Wien habe in Rumelien eine Abordnung des albanischen Volkes empfangen und werde anfangs Januar mit dieser Abordnung nach Albanien begeben, scheint nicht zuzutreffen. Denn wie jetzt bekannt wird, kehrt der Prinz in den nächsten Tagen nach Baidam zurück. Für die endgültige Abreise des Prinzen nach Albanien sind noch keine Anordnungen getroffen. Als vorläufige Residenzstadt des albanischen Fürstentums ist Durazzo gewählt worden.

* Die Vorgänge von Sabern werden noch eine ganze Anzahl von Prozessen zur Folge haben. Wie aus Straßburg berichtet wird, ist auch gegen die vom Militär am 28. November festgenommenen Saberner Divisionen ein reguläres Verfahren eingeleitet worden. Sie sind vom Amtsrichter vernommen worden, und die Militärbehörde ist um nähere Angabe der Gründe der Verhaftungen, die bis jetzt nicht mitgeteilt worden waren, angegangen worden. Ferner sind gegen mehrere während der Zeit der Saberner Vorfälle von der Polizei verhaftete Personen Strafbefehle erlassen worden, und man glaubt, daß Anklage wegen groben Ungehorsams erhoben wird. Wegen des Schuster Blauf von Weimeler, der sich befänglich gegen die Verhaftung durch die Soldaten sträubte, ist Anzeige erstattet worden. Ebenso gegen den Redakteur des „Kämpfer“ wegen Anstiftung zu dem von den Sabern begangenen Vergehen.

* Im Senat erklärte Finanzminister Caillaux, er werde vor dem Zustandekommen der vergeblichen französischen Anleihe nur solche Anleihen des Auslandes zulassen, die ein nationales Interesse darstellten und die nicht eine für den Weltmarkt gefährliche Höhe erreichten. — Der Senat hat dem von der Kammer bereits genehmigten Gesetzentwurf, betreffend einen Vorstoß von 10 000 Franc für Albanien, zugestimmt.

* Die Königin-Witwe Sophie ist im Alter von 77 Jahren in Stockholm gestorben. Sie war mit dem am 8. Dezember 1907 verstorbenen König Oskar seit dem 8. Juni 1887 verheiratet gewesen.

* In den Kreislagen des jetzt sich zum Ende neigenden Jahres liegt auch Rußland, in festem Himmel auf die deutschen und

österreichischen Wehrveränderungen von Frankreich immer wieder angeleitet, die Absicht deutlich erkennen, zu den Rüstungsmaßnahmen, mit denen der Verbündete an der Seine dieses natürliche militärische Wachstum zu übertrumpfen gedachte, sein Teil beizutragen. Aus den Verhandlungen in der Duma ging hervor, daß man nicht weniger als 675 Millionen Rubel im Laufe der nächsten Jahre zur Verstärkung der Wehrkraft aufzubringen gedachte. Jetzt ist man zu einer Maßnahme geschritten, die eine wesentliche Verstärkung der russischen Armee bedeutet. Ein Armeebefehl des Zaren ordnet an, daß die Reservisten, die sonst gegen Ende November entlassen werden, bis zum April bei den Fabrik erhalten werden. Von jetzt ab soll diese Einbeziehung ständig bleiben.

Balkanstaaten.

* Der Dreiebund hat nur eine der von der englischen Regierung zur Regelung der ägäischen Inselfrage aufgestellten Anfragen beantwortet: Die Bestimmung des Termins für die Räumung von Epirus durch Griechenland, Deutschland, Österreich und Italien haben sich auf den 18. Januar 1914 geeinigt. Die Dreiebundmächte behalten sich vor, in einer späteren Note zu den übrigen englischen Vorschlägen Stellung zu nehmen. In französischen diplomatischen Kreisen sucht man diese Spaltung der Äußerungen des Dreiebundes damit zu erklären, daß die Räumung von Epirus mit der bisher auch vom Dreiebund für unausschließbar gehaltenen endgültigen Regelung der Verhältnisse in Albanien innig zusammenhänge.

* In der serbischen Skupstina unterbreitete die Regierung eine Gesetzesvorlage über die Angliederung der neuen Gebiete und über die Einführung eines besonderen Verwaltungssystems in denselben, wonach das gegenwärtige Regime in diesen Gebieten für die Dauer von zehn Jahren in Kraft bleibt und die Regierung ermächtigt wird, Änderungen einzelner Verwaltungsbestimmungen vorzunehmen.

Amerika.

* Der englische Kreuzer „Lancaster“ ist auf die Meldung hin, daß bewaffnete Mexikaner die Grenze von Englisch-Honduras überschritten hätten, in den mexikanischen Gewässern eingetroffen und hat Matrosen und Seesoldaten gelandet, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung und dafür sorgen sollen, daß das englische Gebiet nicht zu ungeseligen Zwecken mißbraucht wird. In Washington ist man wegen dieses Eingreifens der bewaffneten englischen Macht sehr verstimmt.

„Wir hätten liegen können!“

Türkische Anerkennung der deutschen Militärmission.

Der Generalsekretär des Komitees für Einheit und Fortschritt, Abdhal Schurri-Bal, erklärte dem Konstantinopeler Berichterstatter des „Parier Temps“:

„Wir haben die deutsche Militärmission angelehnt, weil die Deutschen seit dreißig Jahren unsere militärischen Lehrer sind. Wir hätten uns schwer an jemand anders wenden können, denn wir hätten alles umlernen müssen und uns überflüssigerweise vollständig die Deutschen entfremdet. Abgesehen von dem, was wir die Deutschen für unser Unglück im ersten Balkankriege nicht verantwortlich machen; wir allein sind an unseren Niederlagen schuld. Wir hätten siegen können, wenn wir den Ratsschlägen und Weisungen v. d. Wolgast immer treu gefolgt wären.“

War es vielleicht die Schuld unserer deutschen Instruktoren, daß wir zu Beginn des Krieges keinen Antanzang, und keinen Sanitätsdienst hatten? Sie hätten ihn gern eingerichtet, aber wir haben ihnen niemals die Mittel dazu gegeben. Wir haben aus technischen und politischen Gründen jetzt das erste Armeekorps für die Militärmission gewählt, damit die Deutschen ein Musterkorps daraus machen.

Man hat gegen uns den Hauptvorwurf erhoben, daß wir die Politik in die Armeekorps getragen haben. Dieser Vorwurf ist bis zu einem gewissen Grade begründet, und wir wollen vor allem die Politik aus dem Armeekorps von Konstantinopel herausstreifen, wo sie am gefährlichsten werden kann. Deshalb haben wir das Kommando einem deutschen General anvertraut, weil wir überzeugt sind, daß dieser am leichtesten dem politischen Einfluß entgehen wird.“

Heer und Flotte.

— Die südamerikanische Republik Paragway steht seit einiger Zeit durch ihren Berliner Generalkonsul mit der deutschen Regierung wegen Überlassung von deutschen Instruktionsoffizieren für ihr Heer in Unterhandlungen, die namentlich zu einem Abstieg gekommen sind. Es gehen acht deutsche Offiziere der verschiedenen Waffengattungen unter vorläufigen Bedingungen als Instruktoren zunächst mit einem Kontrakt für drei Jahre, nach Paragway, und sobald die Auswahl der Offiziere getroffen und die Kontrakte beim Generalkonsul in Berlin unterzeichnet sind, wird die Militärmission unter Führung des Militärattachés die Reise nach Paragway antreten.

Dier Personen vom D-Jug Berlin—Pojen getötet.

In der Nähe von Schönlanke in der Provinz Posen ereignete sich ein folgenschweres Unglück. An dem Übergangsweg über die Schenkebnitzer Bahnstraße nach dem Dorfe Pöschle zu war die Schranke nicht geschlossen, als sich ein vom Schönlanke Wochenmarkt heimkehrender Vetterwagen, auf dem sich die in Pöschle ansässigen Vetter Kierschläger und Quack sowie die beiden Arbeiter Willgalla und Kowozki befanden, der Stelle näherte.

Die vier in lebhafter Unterhaltung begriffenen Personen achteten nicht darauf, daß in den nächsten Minuten der aus Berlin kommende D-Jug den Übergang passieren würde. Zudem tauchte ein so heftiger Schneesturm, daß sie nicht hören und sehen konnten. Als sich der Wagen mitten auf den Schienen befand, kam der Zug heran und erschloß und jermalmte im nächsten Augenblick das Fuhrwerk mit Pferd und Menschen.

Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und die furchtbar verbluteten Leichen wurden unter den Nähern hervorgezogen. Die Passagiere des D-Juges gerieten über den Vorfall in große Aufregung. Der Zug sollte, nachdem die Trümmer des Wagens von den Schienen entfernt waren, die Fahrt fort. Die Leichen der Verunglückten wurden nach Schönlanke gebracht.

Von Nah und fern.

Schneestürme in Europa. Aus fast allen Teilen Europas kommen Nachrichten von schweren Schneestürmen, die mannigfache Unfälle im Gefolge gehabt haben. Auch Deutschland wurde von Schneestürmen heimgesucht. Fast alle größeren Flüsse führen Hochwasser, das besonders im Rhein und an der Mosel gefährlich ist. — In einem Schneesturm im russischen Gouvernement Saratow sind 10 Bauern erdrossen. — In Wladiwostok infolge des heftigen Nordsturmes ein Fischerboot, das mit vier Insassen von der See heimkehrte, am Familienbad. Sämtliche vier Fischer ertranken. — Im Berner Oberland ist eine Gruppe von vier Skifahrern, drei Herren und eine Dame, verunglückt. Die Skifahrer gerieten bei der Abstiegswarte auf der Hinderalp in eine gewaltige Lawine und wurden in die Tiefe gestürzt. Oberlehrer Studt und Architekt Star aus Bern sind tot. Frau Glur und der Bundesbeamte Balmer sind wie durch ein Wunder gerettet.

Eine Veteranin der Scholle. In Wiessee beim Tegernsee in Oberbayern starb im Alter von 91 Jahren die ehemalige Seemannin Maria Meier, die sich während ihres ganzen Lebens lediglich in diesem, ihrem Geburtsort und auf der Alm aufgehalten hat. Sie sah ihr Lebtag nicht einmal die eine Stunde entfernt Station Grund, geschweige denn die Eibenbahn.

Der Liebe Not.

14) Roman von Dorst Bodemer.

(Fortsetzung.)

„Wird das Beste sein, was wir miteinander zu reden haben, machen wir im Wagen ab, da fährt uns keiner!“

„Wie Sie wünschen, Herr Oberamtmann!“ Als sie dem Ausgange des Bahnhofes ausritten, mußte Herr Nübling den Oberstleutnant von der Seite. Hätte der nicht das breite, energische Kinn gehabt, die stramme Haltung, man hätte ihn nicht ohne weiteres für einen Offizier, noch dazu in so hervorragender Stellung gehalten. Er war für einen Gelehrten. Sein Gesicht verriet Welt, an den Schläfen waren die ersten Faltlinien sichtbar, das Haar fing an dünn zu werden, er sah älter aus, als er war. Der Oberamtmann dachte: Ihm fehlt die frische Luft, er hat viel Schreibarbeit, die nimmt den Menschen mit.

Der Koffer wurde aufgegeben, der Ausfahrer erhielt die Bestimmung, nicht allzu rasch zu fahren, die Herren liegen ein.

„Also wie lange haben Sie Urlaub, Herr Oberstleutnant?“

„Drei Tage, länger bin ich jetzt nicht abkömmlich!“

„Kann mir's denken! — Ja — hm — Sie werden sich wahrlich nicht schlecht über meinen Brief gewundert haben?“

„Offen geklärt, er kam mir unerwartet!“

„S'wird mir nicht leicht, Herr Oberstleutnant, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen, aber wir sind beide Männer, die das Leben kennen, ich möchte Ihnen daher nicht verschlei-

woher der Umschwung zu Ihren Gunsten gekommen ist!“

„Bitte, Herr Oberamtmann, sprechen Sie sich ruhig aus, darüber war ich mir sofort klar, daß ganz besondere Ereignisse den Anlaß gegeben haben!“

Und Herr Nübling verschweigt nichts. Erzählt von Heinz und Klara Herberts Verzweiflung, von allen Kämpfen der letzten Zeit und schließlich mit den Worten:

„So ist's gekommen, Herr Oberstleutnant, daß Fräulein Herbert die Überzeugung gewonnen hat, daß ein redlicher Wille, Ihnen ein behagliches Heim zu schaffen, getragen von Achtung vor Ihrer Person, endlich doch die Gefühle auslösen werden, die unbedingt nötig sind, eine harmonische Ehe zu schaffen. Überwältigende Liebe erwartet Sie vorläufig nicht, nur guter Wille, als Ihr getreues Weib neben Ihnen herzuführen.“

Herr von Sommer antwortet nicht gleich, er blickt vor sich hin und läßt noch einmal alles, was ihm der Oberamtmann gesagt, durch seinen Kopf gehen. Endlich unterbricht er das Schweigen.

„Daß besondere Umstände mitgespielt haben, in Fräulein Herbert eine Gefinnungsänderung zu erzeugen, lag ja auf der Hand. Offenkundig war das nicht, was Sie mir zu sagen hatten, aber ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und will Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich bin nicht reich, verfolge außer meinem Gehalt nur über ein kleines Vermögen von vierzigtausend Mark, Fräulein Herbert wird sich, nimmt sie meine Werbung an, einzurichten haben!“

„Aber Herr Oberstleutnant! Ganz abge-

sehen, daß Sie ein Mann von Zukunft sind, hat Fräulein Herbert niemals auf Ihren Geldbeutel spekuliert. — auch nicht auf eine etwaige glänzende Zukunft!“

„Eine Bitte habe ich, Herr Oberamtmann!“

„Befehlen Sie ganz über mich!“

„Ich werde weder heute noch morgen, sondern erst direkt vor meiner Abreise um Fräulein Herberts Hand anhalten. Bitte, sagen Sie ihr, ich würde ihr verwundetes Herz schonen und mit der Zeit alle es durchaus nicht erst müßte sie ihr Gleichgewicht wiederlangt haben!“

„Den Auftrag übernehme ich sehr gern, Sie wird es Ihnen danken, Herr Oberstleutnant!“

„Und nicht wahr, Fräulein Herbert kann bis zu unserer Verheiratung bei Ihnen bleiben?“

„Aber selbstverständlich!“

„Ich danke Ihnen!“

Die Damen erwarteten den Gast im Salon. Herr von Sommer gab sich redlich Mühe, das Gespräch in harmloser Weise in Gang zu bringen. Als Mann von Welt gelang ihm das auch bald.

Klara Herbert saß still und blickte auf ihrem Platz, nur dann und wann richtete der Oberstleutnant eine Frage an sie, ihre Antworten klangen ruhig und sicher.

Während der Wanderei, im größeren Kreise, in dem sich in erster Linie doch alles um den Kommandierenden General drehte, war Herr von Sommer mehr zurückgetreten, jetzt mußte sie selbst zugeben, der Generaladjutant war nicht nur ein feingebildeter Mann, sondern auch ein Gentleman in jeder Beziehung, von seinem Dergewalt. Bei redlichem Willen

glaubte sie auf eine zufriedene Zukunft an seiner Seite rechnen zu können. Und als ihr am späten Abend der Oberamtmann mitteilte, was Herr von Sommer ihm angetragen, da reichte sie Herrn Nübling die Hand.

„Sagen Sie, bitte, Herrn Oberstleutnant von Sommer, daß ich ihm danken lasse für seine Worte und sein Verständnis!“

Am dritten Tage nach dem Essen, es war ein schöner Herbsttag, hielt Herr von Sommer um Klara Herberts Hand an. Was er dem Oberamtmann gesagt, wiederholte er. Ihre Empfindungen müßte er schonen, denn er liebe sie von ganzem Herzen, wenn sie es wünsche, könne man ja vorläufig das Verlöbniß geheimhalten.

Da fand Fräulein Herbert die Sprache wieder.

„Nein, das wünsche ich nicht, ich habe meine Gründe dafür, erlassen Sie mir, Sie können mich ausreden lassen, und den Termin, wann die Hochzeit stattfinden soll, bestimmen Sie, bitte!“

„Wir werden das bei meinem nächsten Kommen verabreden, allen Ihren Wünschen werde ich Rechnung tragen!“

„Ich danke Ihnen!“

„Sie schüttelten sich die Hand, man waren Sie verlobt!“

Herr von Sommer teilte die Tatsache Nüblings mit, man gratulierte, der Wagen stand vor der Tür, der Oberstleutnant fuhr mit dem Oberamtmann zur Bahn.

Die Verlobten nannten sich vorläufig noch Sie. Und daß Herr von Sommer ihr keinen Ruh gegeben, das dankte sie ihrem Verlobten aus tiefstem Herzen.

Im Scherz den Bräutigam erschaffen. In München scherte der 18-jährige Tagelöhner Bräutigam mit seinem zwölfjährigen Brau-er Ludwig und stelte u. a. mit einem Revolver auf ihn. Die Waffe enthielt sich, und die Kugel traf den Knaben tödlich in die Brust.

Von einem Pantler lebensgefährlich verletzt. Am seiner Menagerie größeren Aufbruch zu verschaffen, hatte ein Hund, welcher auf dem Weihnachtsmarkt in Paris einen Pantler am Einzug an einem Stand festgebunden. Durch Reflexen erregt, erlag das Tier plötzlich einem Krampf und verletzte ihn lebensgefährlich.

Das Großfeuer in San Sebastian. Über die Entstehung des Brandes in San Sebastian, der bei heftigstem Sturmwind Hunderttausend andauerte und die ganze Stadt gefährdete, ist volle Klarheit nicht zu erlangen. Man vermutet, daß der Brand, der sechs große Gebäude ergriffen hat, im Theater entzündet ist. Die Truppen der dem Fremdenlegationshof benachbarten Infanterieschule sorgten im letzten Untereis die in Glut gerauchte Brandstätte ab. Man trachtete nur, die bedrohten Menschenleben zu retten, da der Sturm alle Rettungsarbeiten verhinderte. In der Stadt brach wider Schrecken aus; zahlreiche Menschen haben ihre Habe im Stich gelassen und flohen, nur mit dem Notdürftigsten ausgerüstet, an die Küste ober in den Hafen, um an Bord der Schiffe Schutz zu suchen. Die Zahl der Schiffe genügte jedoch bei weitem nicht zur Aufnahme der Flüchtlinge, und zahlreiche Menschen waren gründlich ohne Schutz bei heftigen Sturm und harter Kälte im Freien zu kampieren.

Ein rätselhafter Koffer. In einer der belebtesten Straßen New Yorks luden zwei elegant gekleidete Männer aus einem Auto einen Koffer ab und erklärten einen Buchhalter, auf den Koffer acht zu geben bis sie wiederkämen. Nachdem der Buchhalter 9 Stunden bei dem Koffer gestanden hatte, legte die Polizei auf den Koffer Beschlagnahme. Bei der Öffnung fand man darin die Leiche eines elegant gekleideten jungen Mannes. Von den Verdächtigen fehlt jede Spur.

Kinder in der Fremdenlegion.

Nach neuesten Meldungen beschäftigt die französische Regierung, die Altersgrenze für den Eintritt in die Fremdenlegion auf zwanzig Jahre heraufzusetzen. Zwar wird in französischen Blättern dieser Meldung widersprochen, aber an der Richtigkeit dieser Nachricht ist nicht zu zweifeln. Schon vor Jahren hatte das deutsche Auswärtige Amt Verhandlungen mit der französischen Regierung geführt, die auch zu einem einigermassen befriedigenden Ergebnis geführt hatten. Doch vor der jetzt bestehenden Altersgrenze von achtzehn Jahren hätte man sich in Frankreich dazu verstanden, selbst unter diese Grenze herunterzugehen und Kinder von 16 und 17 Jahren in die Legion aufzunehmen. Auf Grund der damals geführten Verhandlungen hätte das Auswärtige Amt für derartige empfindliche Fälle eine Handhabe zum eingreifen und diese ist denn auch in vielen Fällen mit Erfolg angewendet worden. Mit der Heraufsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre seien die Voraussetzungen für ein Eingreifen des Auswärtigen Amtes fort und es blieb nur mehr die Möglichkeit, vor dem Eintritt in die Legion Warnungen zu erteilen. Auch dies ist bisher stets unter Verweiden in großem Umfang geblieben, leider mit geringem Erfolg, wie die Vorfälle der jüngsten Zeit bezeugen.

Erfolgt nun eine abermalige Heraufsetzung der Altersgrenze auf 20 Jahre, so wird man diesem Umstand im Interesse unserer deutschen Jugend nur begrüßen können, um so mehr, als die französische Regierung erklärt hat, an dieser Grenze für den Eintritt in die Legion festhalten und davon keine Ausnahme dulden zu wollen.

Gerichtshalle.

München. Am 11. Juli wählte der 27-jährige Dienstherr Schuster auf der Straßengasse München einen über 60 Pfund schweren Stein zwischen die Schienen. Dann stellte er sich auf

Als der Oberamtmann aus Anklam zurückkehrte, traf er die Damen im Eßzimmer an. Sie hatten die Zeit über kaum ein Wort gewechselt, jede hing ihren Gedanken nach.
„So“, sagte Herr Nühling, „und übermorgen früh fahre ich über Frankfurt am Main, ich will doch nach dem guten Meuter sehen, nach Straßburg!“
Da verließ Maria Herbart das Zimmer, ging hinauf in ihre Kammer und weinte bitterlich.

12.
zu Heinz Nühling's Batterie ist ein ganz junger Leutnant gekommen, der muß sich mit den Rekruten rumhängen; die beste Schule für die jüngsten Offiziere des Regiments. Zur Seite steht ihm ein erfahrener Regimentsobermeister, in der ersten Zeit der eigentliche spiritus rector, bis nach und nach aus dem mehr oder weniger ungeschickten Leuten brauchbare Kanoniere werden. Immer reger wird dann das Interesse des auszubildenden Offiziers an der Mannschaft. Bald lernt er die Fähigkeiten von den Leuten, die Augen von den dummen, die Gefährten von den harmlosen unterscheiden. Sein Selbstbewußtsein wächst, und wenn dann mal ein Anspiß vom Batteriechef oder gar dem Abteilungscommandeur auf ihn herunterhagelt, dann klingt nachher das Kommando doppelt scharf, jede Anordnung wird mit „offenbariger Verschwendung“ ausgeführt.
Leutnant Nühling läßt seinem jüngeren Kameraden in lebenswichtigen Belieben.
„Sehen Sie, lieber Meuter, so wird das, so wird jenes besser gemacht, den Keil müssen

einem Stenogrammübergange auf und marste auf das, was kommen sollte. Als der von Herrmann abgefahrter Vernehmung an die Stelle kam, schob die Lokomotive den Stein fast 20 Meter weit vor sich her und mußte ihn dann aus dem Gleise. Wegen der Einwirkung war der Zug nur mit 22 Kilometer Geschwindigkeit gefahren, wodurch wohl ein großes Unglück verhindert wurde. In der Verhandlung gab der Angeklagte an, er habe nur leben wollen, wie die Lokomotive den Stein auf die Seite schieben werde. Er wurde von der Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Frauenarbeit in England.

Einen fesselnden Einblick in die Rolle, die die Frauen und auch die Kinder im englischen Arbeitsleben spielen, gewährt die kürzlich in London erschienene amtliche Statistik über die jüngste Berufsberatung in England und Wales. Die Zahl der im Gewerbeleben und in der Industrie arbeitenden

Gewerbe sind die Frauen naturgemäß im argeren Maße beschäftigt. Im Apotheker- und Droguenhandel arbeiten 5390 Frauen. Den 122 000 Schneiderinnen stehen 127 000 Schneiderinnen gegenüber, den 984 Hutmachern 85 500 Hutmacherrinnen. Interessant aber ist es, daß auch im Tuchhandel die Zahl der Frauen denen der Männer näher rückt — 101 000 Männer und rund 60 000 Frauen — und daß den 54 000 Männern, die eigene Ladengeschäfte unterhalten, bereits über 50 000 Frauen gegenüberstehen, 2617 Frauen betreiben Handlungsgeschäfte.

Nach einige Merkwürdigkeiten: Man zählte in England und Wales 3 weibliche Beamte, 1 Rathgeberin, 3 weibliche Staatsräthe, 605 weibliche Köche, 2 Eisenarbeiterinnen und Bootfrauen, 42 Kohlenarbeiterinnen, 9 Schloßherren, zwei weibliche Richter, 4 Schreinerinnen, 14 weibliche Bäcker, die als Bäckerinnen tätig sind, und 166 Bäckerinnen, 80 Bleicherinnen und 3 Kanalarbeiterinnen. Im Bekleidungs- und

Wird die Dame von heute nicht wie die Königin Kleopatra ihre Wollstoffe in Ägypten aufzuwickeln, um dann diese Stoffe zu tranken; doch bedürfen auch Säuren anderer Art ihren herrlichen Schmaus. Eine der größten Gefahren bietet die geschlorte Wäsche, aus der das Chlor nicht sorgfältig herausgewaschen ist. Das Chlor selbst wirkt schädlich, sobald aber bilden sich aus den geringsten Chlormengen und der Feuchtigkeit der Luft sowie der Haut feste Säuren, die die Oberhäute der Berien empfindlich ansetzen. Außerdem verlangt die Wäsche — auch hier kommt der Vergleich mit einer Blume — Licht und Luft. Wird sie lange Zeit im geschlossenen Kästchen aufbewahrt, so bekommt sie eine eigenartige Krankheit, die man „Kästchenkrankheit“ nennt und die darin besteht, daß das epulierende Schimmeln verloren geht und eine kalte Lösung die Berie unansehnlich erscheinend läßt. Nach und nach verliert mit der menschlichen Haut erhält die Berie frisch und glänzend und deshalb wird die glatte Bekleidung solcher Stoffe am besten pikieren, wenn sie sie flüchtig trägt.

Aus dem Reiche der Natur.

Wieviel Eier legt ein Fisch? Die Fruchtbarkeit der Fische ist bekanntlich ganz ungleichartig, so ungleichartig, daß es einem Ungelehrten schwer, zu behaupten, daß wenn alle Fische Eier, die erzeugt werden, geblieben wären, im Ocean halb kein Platz für Wasser wäre. In der Tat steigt die Zahl aller Eier, die ein einziger Fische während seiner Lebensdauer zu legen vermag, hoch in die Milliarden. Dem Rekord der Fruchtbarkeit hält aber der Karpien. Mehrere Schätzungen zufolge trägt dieser Fisch während seines kurzen Lebens 100 000 bis 500 000 Eier mit sich. Die neueste Schätzung, die ein amerikanischer Gelehrter vorgenommen hat, kommt zu der gewaltigen Zahl von 1 602 680 Eiern pro Fisch. Die Eier, bei denen diese Unmenge von Eiern beobachtet worden ist, haben ein Gewicht von 10 Pfund beträgt. — Dieser Rekord hat also mit keiner Behauptung nicht einmal so sehr unecht geblieben, nur einen Fehler hat er in seiner Berechnung gemacht: nur ein verschwindend kleiner Teil dieser Eier kommt nämlich wirklich zur Entwicklung. Alle übrigen dienen den Fischen selbst, indem sie als Nahrung dienen, so selbst dem Fische zur Nahrung.

Kunst und Wissenschaft.

Ergebnisse der Expedition. Expedition erklärte einem Vorgesetzten, er werde die neue Südpol-Expedition mit zwei Schiffen ausführen. Das erste werde im August von England nach Neuseeland abgehen, das zweite, ein größeres Schiff, zwei Monate später von Südamerika. Beide Fahrten würden Öffnungen haben; ihre Bemannungen werde die Zahl dreißig nicht übersteigen. Der Plan Shackletons ist es, das Südpolgebiet von der Weddellsee nach der Kofke, das ist eine Entfernung von 1500 geographischen Meilen, zu durchqueren. Die Expedition wird volle Ausrüstung für zwei Jahre mitführen und zwei Schiffe bei sich haben, die durch Flugzeugpropeller mit Flugzeugmotoren getrieben werden.

Die Ergebnisse der Impfung gegen die Tollwut. R. W. Blais von Paris hat die Ergebnisse der Impfung bekannt, die im Jahre 1912 in Paris gegen die Tollwut vorgenommen wurden. Behandelt wurden 205 Personen, von denen 59 an Kopf, 191 an den Händen und 145 an anderen Gliedmaßen gebissen wurden. In allen diesen Fällen wurde eine Heilung erzielt, ein Todesfall ist nicht vorgekommen. Aus Frankreich kamen 377 Personen zur Behandlung, aus Luxemburg 9, aus Marokko 2, aus Rumänien 2, aus Spanien, Schweden, den Niederlanden und Dänemark je eine Person.

Luftige Ecke.

Vereitelt. „Dochmal hab' ich mich sehr vorgenommen, mich zu bessern, wenn ich aus dem Gefängnis komm', und nun haben sie mich gar nicht einmal eingesperrt, sondern freigesprochen.“
Er hat's dazu. Groß (zum Quanten, der bei der Abendgesellschaft spielen soll): „Na, junger Mann, du seigst so mal, was du können — ein Flügel kann heute abend draufgeben!“
Widerhaarig, Schumann: „Ditte recht gehen, mein Herr!“ — „Lät den so paffen, wenn ich müder auf die andere Seite ging ... da dreh' ich mich lieber um und geh' zurück!“
„Magst du die Witz?“



Welche Summen moderne Kriege verschlingen, geht am besten aus den Aufwendungen hervor, die von der Türkei und den Balkanstaaten während des ersten Balkankrieges gemacht werden mußten. Bei der Türkei ist man vorläufig immer noch auf Schätzungen angewiesen, während Griechenland, Serbien und Bulgarien der französischen Kommission in Paris jetzt tatsächliche Nachweisungen unterbreitet haben. Die türkischen Schätzungen dürften der Wahrheit allerdings sehr

nahe kommen. Danach erreichten die Kriegskosten der Türkei 720 Mill. Mk., die Bulgaren hatten an Kriegsaufwendungen die Gesamtsumme von 613,6 Mill. Mk. zu verzeichnen, Griechenland hat seine Ausgaben mit 279,2 Mill. Mk. veranschlagt und Serbien hat 181,2 Mill. Mk. angegeben. Zusammen betragen die Kosten des ersten Balkankrieges über 1 1/2 Milliarden Mark, von denen etwas über 1 Milliarde auf die ehemaligen Verbündeten fallen.

Frauen und Mädchen von über 17 Jahren erreichen die gemaltigeiffer von 4 830 734 Köpfen, worunter sich 2 885 489 Frauen befinden und 411 011 Mädchen. Die sehr eingehend ausgearbeitete Statistik zeigt, daß es heute nur noch 28 Berufsstände gibt, in denen ausschließlich Männer arbeiten; auf allen anderen Gebieten ist die Frauenarbeit eine bestehende Tatsache, ja sie wächst in manchen Berufen zu einem so hohen Grade, in welchem Maße der Wettbewerb der Frau neben dem Manne auf dem Arbeitsmarkte aufgenommen hat.

arbeiten in England und Wales 11 881 Frauen, doch läßt sich bei diesem Verzele aus der Statistik nicht ersehen, wie groß die Zahl der Frauen ist, die selbständig in diesem Gewerbe tätig sind.

Freilich, es gibt nur zwei Berufe, in denen die Frauen ein unbedingtes Monopol besitzen: die 24 001 Aufwartenden und die 128 061 Scheuerfrauen haben sich über männlichen Wettbewerb nicht zu beklagen. Die Regierung beschäftigt 31 500 Frauen in Beamtenstellungen, die höchsten Behörden 19 400. Im übrigen ist es interessant, daß man in England und Wales bereits 477 praktizierende Ärztinnen zählt. In der Kunst und im Kunstgewerbe rückt die Zahl der Frauen denen der Männer bereits bedenklich nahe; man zählte nicht weniger als 4202 Malerinnen und Bildhauerinnen, gegenüber 4717 Männern. In der Literatur und in der Wissenschaft bezeugen sich die Frauen eifrig gegenüber 25 000 Männern. Im photographischen Berufe zählte man nahezu 12 000 Männer, aber auch bereits 5018 Frauen. Die Übergahl besitzen die Frauen schon heute im musikalischen Berufe 24 272 Pianistinnen, Musiklehrerinnen und Sängerrinnen gegenüber 22 846 Männern) und auf der Bühne, wo man 8171 Schauspielerinnen und nur 8076 Schauspieler zählte. Im häuslichen

Vermischtes.

Der salme Begaud. Der Sturzflieger Begaud sollte in Prag fliegen, doch wurde der Flug durch (des Segelfliefers wegen) geschriebene Pläne abgeändert. Eine große Menschenmenge war gleichwohl auf dem Flugplatz erschienen. Gegen 1/3 Uhr erhob sich denn auch ein hübscher Drachenflieger in die Höhe, wurde von den auf dem Platze gestreuten Neugierigen sofort bemerkt, und als der vermeintliche Flieger gar Kopfstürze und Schreie zu machen begann, erscholl von allen Ecken und Enden der Ruf: „Begaud fliegt!“ Erst nach längerer Zeit erfuhr man, daß es sich nur um den gefälschten Apparat eines Prager Flugzeugbauers handelte, der ihn an einem Faden in die Höhe geschickt hatte.

Kranke Berlen. Wie alle arten, edlen und schönen Gebilde ist auch die Berle äußerst empfindlich und bedarf einer sorgfältigen Behandlung, wenn sie ihren Glanz bewahren soll, der ihren höchsten Preis ausmacht. Wird sie nicht richtig gehandhabt und gepflegt, dann bleicht und weilt sie dahin wie eine feldene und kostbare Blume, der der gute Gärtner fehlt. Vor allem vertragen die Berle Dige sehr schlecht, so die Ausstrahlungen von Raminfeuer, dann die von Spiritusapparaten, auf denen man Brennscheren wärmt usw.; sie müssen also davon streng gefahret werden. Ebenso dürfen sie nicht Säuren angesetzt sein,

und geben wie uns untereinander das Wort, dem guten Heinz Nühling unsere Kameradschaft und Anteilnahme dadurch zu beweisen, daß wir nicht mit überflüssigen Fragen in seinem Dergen rumstören!“
Man hielt Wort, erkundigte sich nach dem Bestehen des Herrn Meuter, und als man hörte, es mochte und mochte nicht besser gehen, weder leben noch sterben könnte er, da bedauerte man Heinz Nühling aufrichtigen Dergens.

Jeden Sonntag morgen traf von Straßburg ein Brief in Bernsdorf ein, und am Nachmittag pflegten die Eltern Heinz' gemeinsam zu antworten.
Die letzten Nachrichten von seinen des Sohnes waren kühl gewesen, er hatte fast nur von Dadel Meuter geschrieben und gebeten, man möchte ihm Nachricht geben, wie es Fräulein Herbart geht, und sie von ihm grüßen. Und die Eltern sandten wieder Grüße und schrieben, daß es ihnen allen recht gut gehe, Fräulein Herbart auch nach und nach ihre Ruhe wieder erlange, er solle es machen wie sie, arbeiten von früh bis abends und seinen Gedanken recht wenig Audienz geben für alles, was Bernsdorf betreffe.
Von dem Briefe an den Oberleutnant von Sommer, von dessen Kommen teilten sie ihm aber nichts mit.

„Was hat nur der brave Heinz Nühling?“
„Sorgen“, meinte einer und ein anderer rufte: „Ach Quasich, der gute Kerl ist verbleibt!“ Und ein dritter, älterer, der Regimentsadjutant, warnt ernst: „Herrschaffen, Herrschaffen, löst Nühling nicht vor den Kopf, wenn ihm die Krankheit seines Onkels so nahe geht, so wird das seine guten Gründe haben, an solche Gefühle gar in oberflächlicher Weise zu rühren, wäre tadellos, waren wir also ab

und geben wie uns untereinander das Wort, dem guten Heinz Nühling unsere Kameradschaft und Anteilnahme dadurch zu beweisen, daß wir nicht mit überflüssigen Fragen in seinem Dergen rumstören!“
Man hielt Wort, erkundigte sich nach dem Bestehen des Herrn Meuter, und als man hörte, es mochte und mochte nicht besser gehen, weder leben noch sterben könnte er, da bedauerte man Heinz Nühling aufrichtigen Dergens.
Jeden Sonntag morgen traf von Straßburg ein Brief in Bernsdorf ein, und am Nachmittag pflegten die Eltern Heinz' gemeinsam zu antworten.
Die letzten Nachrichten von seinen des Sohnes waren kühl gewesen, er hatte fast nur von Dadel Meuter geschrieben und gebeten, man möchte ihm Nachricht geben, wie es Fräulein Herbart geht, und sie von ihm grüßen. Und die Eltern sandten wieder Grüße und schrieben, daß es ihnen allen recht gut gehe, Fräulein Herbart auch nach und nach ihre Ruhe wieder erlange, er solle es machen wie sie, arbeiten von früh bis abends und seinen Gedanken recht wenig Audienz geben für alles, was Bernsdorf betreffe.
Von dem Briefe an den Oberleutnant von Sommer, von dessen Kommen teilten sie ihm aber nichts mit.
Eines Nachmittags, Heinz stand mit Leutnant Meuter bei den Rekruten, kam sein Derr Oberamtmann Nühling wortlos in der Wohnung, 34 habe den Herrn Deut-

nant schon überall gesucht, Derr Oberamtmann ist schon mindestens zwei Stunden da!“
Sofort begab sich Heinz nach Hause, da mußte ein Unglück geschehen sein! War Onkel Meuter gestorben? Nein, da hätte er ein Telegramm aus Frankfurt erhalten, gemäß handelte es sich um Maria Herbart! Und eine traurige Nachricht mußte es sein, sonst hätte sein Vater sicher nicht die weite, kostspielige Reise unternommen. Wie geht es nach seiner Wohnung in der Rühlingstraße?
Sehr Minuten später fand er seinem Vater gegenüber.

„Um Himmelswillen, was ist denn los?“
Dem Oberamtmann war auch nicht sonderlich wohl zumute, er mußte seinem Sohne noch tun, ihn verwunden bis ins Innere. Als er nun Heinz so aufgeregt vor sich stehen sah, fand er nicht gleich die rechten Worte, und er haite sich doch auf seiner langen Fahrt zurückgelegt, was er ihm sagen wollte. Er versuchte Zeit zu gewinnen, damit sein Junge ruhiger wurde und auch er seine Gedanken wieder ins richtige Gleis bringen konnte.
„Nur hübsch langsam, Heinz, ren' dich nicht auf, vor allen Dingen guten Tag und nen schönen Gruß von Mutter und Fräulein Herbart!“
„Gott sei Dank“, der junge Offizier atmete erleichtert auf.
„Dachst du vielleicht, 's wär' ein Unglück geschehen?“
„Ja, Vater, — ja!“

Gasthof zum Hirsch.
 Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Fernsprecher 37.
Robert Lehnert.

Gasthof zu Cunnersdorf.
 Sonntag, den 4. Januar 1914
Großer humoristischer Abend
 von den neuen
Muldentaler Sängern
 Direktion: Willy Oberkamp.
 6 Herren- und 2 Damendarsteller. Nur erstklassige Kräfte.
Frau Quatschbach vor Gericht
 und
Lachen ohne Ende — E V A — Urkomische Possen
 sowie der vorzügliche, total neue Solo-Teil.
Nach dem Konzert: BALL.
 Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf im Gasthof 40 Pfg. Anfang 8 Uhr
 Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein
Paul Fuchs. Die Direktion.

Voranzeige! Voranzeige!
Gasthof zu Cunnersdorf.
 Sonntag, den 11. Januar 1914
Bratwurst-Schmaus
 verbunden mit **BALL-MUSIK**
 wozu freundlichst einladen
Paul Fuchs und Frau.

Gasthof zu Grünberg.
 Sonntag, den 11. Januar 1914
Bratwurst-Schmaus
 verbunden mit
öffentlicher BALL-MUSIK
 Hierzu ladet freundlichst ein
Edgar Beck und Frau.

Gasthof Grünberg - Diensdorf.
 Sonntag, den 18. Januar
Abend-Essen
 verbunden mit
starkbesetzte BALL-MUSIK
 Hierzu ladet freundlichst ein
Karl Schmiedgen und Frau.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
 Sechsen erscheint in sechster Auflage
MEYERS
HANDEXIKON
 des allgemeinen Wissens
 2 Bände in Halbbänden geb. zu je 11 Mark
 Ausführliche illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede solide Buchhandlung zu beziehen

Bestellungen auf
Zeitschriften
 aller Art
 nimmt entgegen
K. Röhle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
 Monatschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
 Jede Ausgabe enthält 6 Gratis-Beilagen:
 1. Muster für die Kleider, 2. Muster für die Wäsche, 3. Muster für die Schuhe, 4. Muster für die Hüte, 5. Muster für die Handschuhe, 6. Muster für die Strümpfe.
 Preis 25 Pfg.
 Bestellen Sie jetzt!

Gasthof zum „schwarzen Ross.“
 Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Hanta.

Gasthof zu Lausa.
 Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Otto Pfau.

Ferkel
Weißkraut
Futter-
möhren
 verkauft
Rittergut Wachau.

Aerzte
 bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel
Kaiser Brust-Caramellen
 mit dem „Tannin“
 Millionen gebrauchten sie gegen
Husten
 Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.
 6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
 Zu haben in Apotheken sowie bei
Max Herrich
 Prose in Ottendorf-Okrilla.

Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb
 hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen
Hermann Hauffe, Königsbrück
 Hintere Gasse 5.

Das Kurbad Friedrich Wilhelms-Bad
 Ottendorf-Okrilla
 empfiehlt sich in sämtlichen Bädern, Packungen und Massagen in und ausser dem Hause bei billiger und reeller Bedienung.
Josef Hirschmann und Frau

Spezialität:
Rödelkerblume
 ein hochfeiner Tafel-Liqueur
 Erfinder und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Richter, Dadeberg
 Dampf-Extraktion von Liqueur-Fabrik
„Goldene Sonne“
 Gegründet 1878
 Auf dem 20. Jahrestage (1898) wurde die Fabrikation in Dadeberg von dem 20. Jahre 1878 an in Ottendorf-Okrilla verlegt.
 Die goldene Rödelkerblume
 wird nur in Ottendorf-Okrilla hergestellt.

Sächsisches.
 Kohwein. Am Mittwoch wurde durch die Gendarmen ein schwarzer Einbrecher, der im Gendarmenrevier gesucht 30jährige Dienstmannschaft aus Dresden, verhaftet, der in Orten der Amtshauptmannschaften Döbeln und Melzig sein verbrecherisches Handwerk betrieben hat.
 Bei der Verurteilung eines jungen Mannes auf dem hiesigen Postamt trug sich eine peinliche Siderung zu. Beim Hinablassen des Sarges in das Grab kippte der Sarg und öffnete sich, so daß der Leiche nochmals herausgenommen und wieder eingefahrt werden mußte. Erst nachdem das Grab vergrößert worden war, konnte die Beerdigung erfolgen.

Freiberg. In der hiesigen Götterschule wurde gestern nachmittag der im Kohlen-schuppen mit der Bedienung der hydraulischen Kohlenbeschickung betraut gewesene Arbeiter Cunico von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüttet. Die herbeigerufene Feuerwehr vermochte nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit den Berunglückten nur als Leiche zu bergen. Cunico war seit einem halben Jahr verheiratet.
 Johanngeorgenstadt. Der 19 Jahre alte Handarbeiter Carlomag aus Albersoda bei Radeburg ist längerer Zeit vermisst. Er ist von seiner Arbeitsstelle in Altmittweida ohne Abmeldung und unter Zurücklassung der Ausweispapiere spurlos verschwunden. Einem Gerüchte nach soll er in die Hände von Werbem für die französische Fremdenlegion gefallen und verschleppt worden sein. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Angelegenheit bereits angenommen.

Ohrnig i. Erzgeb. Am Spätabend des dritten Feiertages verübte der 19 Jahre alte stellunglose Steinbrücker Tiller einen Ueberfall auf den in Vorstadt Dreihäusen allein wohnenden 74 jährigen Selbmann, von dem er bereits am Tage zuvor durch solche Angaben einen kleinen Betrag erlangt hatte. Nachdem er am Sonnabend von ihm bewirtet worden war, stürzte er sich auf den Alten und würgte ihn. Nur mit Ausbietung aller Kräfte gelang es dem Ueberfallenen, sich frei zu machen und um Hilfe zu rufen. Der Täter ließ hierauf von seinem Opfer ab und entfloh unter Mitnahme von 20 Mark. Tiller wurde bald darauf auf dem Langboden verhaftet. Selbmann hat bei dem Vorgefallenen erlitten, aber nicht gefährliche Kopfwunden erlitten.

Ein entzündendes Rauchenstärker, ebenso ein gutes Bakillid, kann man sich selbst selbst herstellen, und zwar mit Hilfe der vorzüglichen Vorlagen und dem dazu gehörigen mühseligen Schnittbogen, die das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“, mit Jahressignette Verlag John Henry Schween & Co., Berlin W. 57, in seiner neuesten, soeben erschienenen Nummer seinen zahllosen Lesern darbietet. Aber auch die schönsten Gesellschaftstische, Sporttischchen und Hauskleider kann man sich auf diese einfache Methode leicht und billig zurecht schneiden. Jeder ersten Monotonummer liegt außerdem ein großes farbenprächtiges Moden-Colort bei. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Jahressignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mark vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei erziehen und durch den Verlag John Henry Schween, & Co., Berlin W. 57.

Kirchennachrichten.
 Ottendorf-Okrilla.
 Sonntag, den 4. Januar 1914.
 Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Wiedingen.
 Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Herr Pastor Schlemm-Verisendorf.
 Großhimmeldorf.
 Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Herr Pastor Schlemm-Verisendorf.
 Dienstag, den 6. Januar 1914.
 Ottendorf-Okrilla.
 Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Roulette für die Petrusmission.